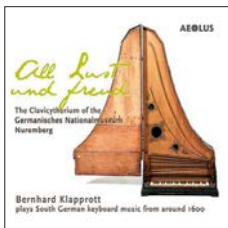


KLAVIER



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

All Lust und Freud. Tastenmusik um 1600; Bernhard Klapprott, Clavicytherium (2013); Aeolus

Cembalo-Aufnahmen entstehen eher selten an historischen Instrumenten. Nur wenige sind ohne weiteres zugänglich, und gelungene Kopien geben womöglich ein vitaleres Klangbild ab mit ihren jungen Resonanzböden und Saiten und einer präzisen Technik. Schon deswegen fesselt der farbenreiche Klang des Clavicytheriums aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, das ein unbekannter deutscher Cembalobauer um 1620 schuf und das Bernhard Klapprott hier mit süddeutscher Musik aus der Erbauungszeit porträtiert.

Beim Clavicytherium ragt das Corpus nach oben; der Spieler spielt sich ins Gesicht. Nun nehmen viele Cembalo-aufnahmen eine ähnliche Perspektive per Mikrofon ein, denn das Ergebnis ist attraktiv plastisch und charaktervoll. Dennoch erwartet den Hörer hier etwas Besonderes. Das Instrument klingt gläsern-offen, der lange Nachklang der Saiten ist unmittelbar zu erleben; die Farbvariationen der drei Saitenbezüge und besonders des bunten Nasal-Registers – bei dem die Saite näher am Steg angerissen wird und heller tönt – sind verblüffend. Die ausgezeichnete Aufnahme versetzt den Hörer in die privilegierte Position des Spielers: ein Geschenk.

Bernhard Klapprott hat mit großer Sorgfalt ein Programm aus Tabulaturen der Zeit um 1600 zusammengestellt, das wohl ein wirklichkeitsnahes Bild dessen gibt, was auf einem solchen Instrument gespielt wurde. Im Hintergrund der Werke von Christian Erbach d. Ä., Johann Staden, Hans Leo Hassler und anderen steht die Vokalmusik des 16. Jahrhunderts, sei es in Tastenversionen von Chansons oder Tanzliedern, sei es in polyfonen Canzoni oder gar Toccaten. Klapprott ist mit seinem straffen, aber für den Klang sensiblen Spiel dieser Sanglichkeit ebenso auf der Spur wie der Farbigkeit des kostbaren Instruments.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Johann-Ernst-Hähnel-Orgel Krippenhna; Krzysztof Urbaniak (2019); Querstand

Große Orgel, große Kirche, klingender Erbauer-Name: Was Orgelaufnahmen angeht, verkauft sich diese Dreifaltigkeit gut, ungeachtet der Frage, wer da wie musiziert. Doch bevor man jetzt selbstbewusst Gründe dafür aufzählt, sollte man sich Krzysztof Urbaniaks Porträt der Hähnel-Orgel in Krippenhna bei Leipzig anhören. Die kleine Gemeinde hat das Instrument von 1771 in den Jahren 2015 bis 2019 unter großen Opfern restaurieren lassen, obwohl es gerade ein Manual und Pedal mit vierzehn Registern besitzt und der wenig bekannte Johann Ernst Hähnel (1697-1777) es schuf.

Ist so ein Instrument denn für mehr gedacht als das gottesdienstlich Notwendigste zu leisten? Hier einen großen Bach spielen, ein dramatisches romantisches Stück gar? Urbaniaks Antwort lautet so klar wie überzeugend: Ja. Zwar greift er erst einmal zum Wohltemperierten Clavier und spielt drei Werkpaare aus dem zweiten Teil, dazu Choralvorspiele von C. P. E. Bach und F. W. Markull sowie eine B-A-C-H-Fuge von T. I. Pachaly. Aber eben auch des alten Bach „Kleines harmonisches Labyrinth“ BWV 591, die selten gespielte G-Dur-Fantasie BWV 571 – und Passacaglia und Fuge BWV 582: Größer geht Bach nicht. Die Passacaglia vertraut Urbaniak dem herrlichen 8'-Prinzipal-Register an und wechselt für die Fuge ins Plenum, einen farbig-bewegten, nie grellen Klang, dem ein ebenso geschmeidiger wie kraftvoller Posaunenbass Wucht und Größe gibt.

In der warmen, saalartigen Akustik unterstützt die Orgel Urbaniaks atmendes Spiel und sorgfältiges Artikulieren wunderbar. Wie sehr der Spieler es schätzt, wird in seiner abschließenden detaillierten Registervorstellung deutlich. In Mendelssohns Allegro d-Moll entfesselt er einen Sturm romantischen Ausdrucks und klanglicher Dramatik – und das bescheidene Instrument löst alles ein, was Urbaniak da an Spannung aufbaut.

Friedrich Sprondel



Avi
Avi

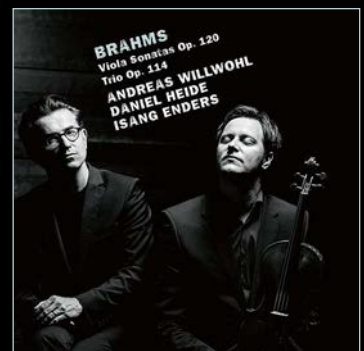
Avi - Service for music avi-music.de



NEU ALEXANDER SCHIMPP & BAYERISCHE KAMMERPHILHARMONIE



NEU ILKER ARCAÜREK & FIONA POLLAK



NEU ANDREAS WILLWOHL & DANIEL HEIDE & ISANG ENDERS

harmonia mundi
distribution

Auch als digital downloads & streaming

A co-production with SWR2



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Alkan: Sinfonie für Klavier solo, Konzert für Klavier solo; Paul Wee (2017/18); BIS (SACD)

Auf der musikalischen Landkarte des 19. Jahrhunderts ist der Franzose Charles-Valentin Alkan immer noch ein blinder Fleck, wenngleich sein eminentes, vorwiegend für Klavier geschriebenes Werk die Epoche um einige Erlebnisdimensionen erweitern dürfte. Es ist die Nachtseite der Romantik, zu der Alkans Musik gehört. Doch nicht einer lieblichen Sphäre sanften Mondscheins begegnen wir hier, sondern einer Musik, die aus der Schwärze eines trüben Bodensatzes Ungeheuer von bizarrer Leidenschaftlichkeit hervorspringen lässt, einer Musik, die mal virtuos-überbordend, mal sinnlich-fragil und mal philosophisch-abgeklärt daherkommt, eine Musik, die immer den Charakter des Unberechenbaren trägt, ja, in ihrer Exzentrik den lyrischen Exaltationen eines Charles Baudelaire nicht unähnlich ist: Auch Alkans Werke sind Blumen des Bösen.

Mit der Sinfonie und dem Konzert für Klavier solo stellt Paul Wee zwei zentrale Werke des Chopin-Zeitgenossen zur Diskussion. Diese Stücke gehören in den größeren Kontext von Alkans Sammlung der zwölf Etüden durch alle Molltonarten. Hatte bereits Chopin die Etüdenform poetisch nobilitiert, so geht Alkan noch einen Schritt weiter und lässt sie in bis dato unbekannte Zeitdimensionen auswuchern: Allein die achte Etüde, der erste Satz des Konzerts, hat eine Spieldauer von 30 Minuten! Paul Wee hat zweifellos das manuelle Rüstzeug, um Alkans technisch anspruchsvollste Kompositionen zu bändigen, doch gestalterisch geht ihm im Vergleich mit Giganten wie Raymond Lewenthal oder Marc-André Hamelin gelegentlich der Atem aus. Dennoch eine mehr als respektable Leistung.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Tales from Russia. Prokofjew: Geschichten einer alten Großmutter; **Mussorgsky/Tschernow:** Eine Nacht auf dem kahlen Berge; **Rimsky-Korsakow/Gilson:** Scheherazade; Simon Trpčeski (2019); Onyx

Der Dampfplauderer Wladimir Kaminer wusste neulich mit einem Augenzwinkern zu berichten, Russen würden auf dem Balkan einzig und allein von den Mazedoniern geliebt. Was Simon Trpčeski angeht, den einzigen internationalen Klavierstar Nordmazedoniens, so trifft diese Charakterisierung allem Anschein nach zu: Seit er vor knapp zwanzig Jahren von Skopje aus die großen Konzertpodien der Welt zu erobern begann, bildet Russisches das Zentrum seines Repertoires, auch auf seinen CDs sind Programme mit Werken von Mussorgsky über Rachmaninow bis Prokofjew in der Überzahl.

In diesem neuen Recital für Onyx kombiniert der inzwischen 40-Jährige interessant die vier schlichten „Geschichten einer alten Großmutter“ von Prokofjew mit aufwendigen, aber streng den Partituren folgenden Klavierauszügen von Mussorgskys stürmischer „Nacht auf dem kahlen Berge“ und Rimsky-Korsakows „Scheherazade“. Eine ungewöhnliche und, soweit ich sehe, vorbildlose Zusammenstellung, die den Bogen weit zwischen stilisierter Folklore und farbenreichen Breitwandgemälden spannt.

Dabei wird Trpčeski auch diesmal allen interpretatorischen Anforderungen überlegen gerecht. Sein Hexensabbat à la Mussorgsky kann gut auch mit den besten der (überraschend vielen) Vorgängeraufnahmen mithalten, und seine solistische Darstellung von Rimskys Märchen aus 1001 Nacht braucht sich an Klangmacht nicht hinter den beiden greifbaren vierhändigen Versionen zu verstecken. Fast am stärksten hat mich aber die Feinheit und farbliche Nuancierungsvielfalt angesprochen, die Trpčeski den selten gespielten vier Großmutter-Miniaturen abgewinnen konnte.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dystonia. Schubert: Sonate A-Dur D 959; **Schumann:** Kreisleriana op. 16; Andreas Eggertsberger (2019); Gramola

Für Andreas Eggertsberger ist diese Einspielung eine wichtige Wegmarke seiner Biografie. Sie steht am Ende eines Krankheitsprozesses – vom Erkennen einer neurologischen Störung über die Diagnose der fokalen Dystonie in der linken Hand bis zur erfolgreichen therapeutischen Behandlung. Gewiss haben diese auch existenziell bedrohlichen Erfahrungen auf das künstlerische Ergebnis der Interpretationen eingewirkt, denn Eggertsberger gelingen hier Darbietungen von enormer Eindringlichkeit.

Sowohl in Schuberts A-Dur-Sonate mit ihrer epischen, großangelegten Architektur als auch in den lyrischen Miniaturen von Schumanns „Kreisleriana“ schlägt der Pianist einen Ton an, der so etwas wie den „Ernstfall der Musik“ herausarbeitet. Mit konziser Strenge artikuliert er die einleitenden Akkorde von Schuberts Spätwerk und gibt damit seine konsequente Richtung eines von jeglicher oberflächlichen Pose befreiten und von konzentriertem Ausdruck gesättigten Spiels vor. Eggertsberger geht es nicht um effektvolle Präsentationen, sondern um innere Sinnzusammenhänge, was vor allem im zweiten Satz der Sonate deutlich wird, wo der zarte Rhythmus wie ein Balanceakt zwischen Leben und Tod erklingt, ein ständiges Changieren zwischen Kinderwiege und Trauergondel. Den disparaten Mittelteil stellt er als seelischen Zusammenbruch ohne theatralische Gesten dar. Der modulationsfähige, klare und charaktervolle Klang des wunderbaren Bösendorfer Imperial von 1922 kommt dabei Eggertsbergers Intensionen ebenso entgegen wie bei den innerlich hoch expressiv ausgeleuchteten Charakterstudien von Schumanns „Kreisleriana“.

Frank Siebert